

C.P.Seibt's Kolumne für Kompetente

Keiner bringt Leben auf Linie

Die Linie ist die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten. In der Geometrie ist das korrekt. In der Ökonomie der Gegenwart ist das eine Katastrophe. Was zu beweisen wäre, denn eigentlich klingt der Satz vertraut, logisch und wie ein fundamentaler Rat.

Etwas – Menschen, Aufgaben, Unternehmen, Parteien, Denkmuster – auf Linie bringen ist erstens ein

militärisches Erbe

und stimuliert deshalb die Hoffnung auf männliche Klarheit und Kraft: in einer Linie angetreten, zack! zack!

Zweitens ist es

Grossmutter's Weisheit

vom Kuchenbacken bis zum letzten Zupfen des Totenhemdes: immer hübsch eins nach dem anderen. Und erst den ersten Schritt. Dann den zweiten.

Drittens war es damals einer der genialen Einfälle des

Henry Ford

für den Bau von Autos: vom ersten bis zum letzten Handgriff war alles auf Linie und in praktische Portionen eingeteilt.

Viertens ist es eine Methode der unsterblichen Hoffnung auf

totale Kontrolle

von allem und jedem: wenn alles an einer Linie ausgerichtet ist, dann kann ich sofort sehen, wo etwas abweicht. (Was übrigens eine Untersuchung wert wäre ist, inwiefern der Controller der moderne Nachfahr des früheren Feldwebels ist.)

Fünftens will das Auf-Linie-Bringen gegen eines an: die Welt ist

kompliziert

So ist es. Das heisst, so ist es nicht. Unser Leben ist komplex. Das war es schon immer. Aber auf unserem nun globalisierten Planeten ist nun leben, leisten, wirtschaften zigfach komplexer. Sechstens ist die Linie der

Weg der Helden

die den nächsten Kampf gewinnen wollen: hier fange ich an, dort habe ich gewonnen.

Siebentes schliesslich ist die Linie

antiquiert

wie die gepuderte Perücke des Herrn Descartes: Welt, Leben, Existenz und ganz gewiss die Wirtschaft folgen längst keinen Feldwebel-Linien mehr, sondern Feldern aus Quanten, Netzen aus unergründlichen Wirkungen und behelfsmässig benannten Ursachen, plötzlich auftauchenden Ideen, Methoden, Dingen und über Nacht verschwundenen Gewissheiten, Gewohnheiten und Garantien.

Eine simple Linie steht da verloren herum wie ein Zinnsoldat in einem Egoshooter-Game einer Spielkonsole. Das sieht vielleicht noch dekorativ aus, aber mitspielen ist out and over.

Trotzdem beharren einige auf der

Dinosaurier-Geometrie

einfach schon deshalb, weil sie nichts anderes kennen - was keine Schande ist und nichts lernen wollen - was mehr als eine Schande ist. Das ist Versagen in der Verantwortung. Die Höchststrafe ist zynisch: bei Höchstversagen gibt's Höchstbelohnung.

Zurzeit läuft ein Prozess bei Zürich. Angeklagt sind die ehemaligen Manager und Verwaltungsräte der Swissair. Die wollten jahrelang über 260 Firmen auf Linie bringen.

Zurzeit läuft der Versuch, einen Teil eines globalen Auto-Herstellers zu verkaufen. Dutzende Milliarden kostete der Versuch, eine Welt AG auf Linie zu bringen.

Zurzeit läuft das Abtöten und Begraben von 10.000 Arbeitsplätzen, Dutzenden Werken und Tausenden von Ressourcen eines Unternehmens, das seinen härtesten Konkurrenten gerade noch weit abgeschlagen hatte. Aber die doppelte Führung wollte den Erfolg auf eine französische Linie bringen. Und auf eine deutsche. Gleichzeitig.

Und so weiter?

Ja.

Es ist ja nicht so, dass plötzlich hochbezahlte Leute den Verstand verloren hätten. Aber die Bedingungen haben sich gewandelt, sehr schnell und umfassend und ausnahmslos. Selbst einen Döner-Kiosk können Sie heute nicht mehr führen wie vor fünfzig Jahren. Erst recht kein etwas grösseres Unternehmen mit 12 Divisions und 312 Niederlassungen in 120 Ländern auf 5 Kontinenten.

gleich und vielfach

Immer geschieht viel Entscheidendes gleichzeitig. Und zugleich vielzeitig: Die Märkte Manhattan und Mozambique des Jahres 2007 existieren zu ganz verschiedenen Zeiten, bisweilen sogar Zeitaltern. Alles geschieht an vielen Orten und zugleich am gleichen Ort: die virtuelle Realität ist auch das globale kollektive Dorf. Vieles sieht aus, wie das andere, ist also gleichgestaltig. Und ist durch die unterschiedliche Bedeutung vielgestaltig: der Internetzugang ist in einem Land fast unsichtbar, weil inzwischen so selbstverständlich wie ein Staubsauger, in einem anderen Land das heikle und ersehnte Symbol für Freiheit. Vor kurzem noch absurd, heute alltäglich: etwas, ein Ding, ein Unternehmen, ein Produkt, ist identisch, also nur-sich-selbst-gleich. Und auch multidentisch: vielem–unterschiedlich-gleich.

Wie beispielsweise eine Bank. Sie ist, so wie sie ist, einzigartig und identisch. Für ihre Kunden aber gleicht sie ihren Konkurrenten mehr, als dass sie sich unterscheidet. Sie gleicht aus ordnungspolitischer Sicht anderen Problemen, unkontrollierbaren Notwendigkeiten wie Energieproduktionen. Für supranationale Strategien ähneln Banken sogar und drohenden Gefahren, wie denen durch Hedgefonds oder Raider.

Wer kann all das noch auf Linie bringen?

Niemand kann`s.

Und viele werden es dennoch weiter versuchen. Und scheitern.

Was

alle können

ist, nichts mehr gewohnheitsmässig auf Linie bringen zu wollen. Hingegen lohnt sich ein anderer Blick auf die tägliche globale Komplexität: in den vernetzten Feldern behelfsmässig benannter Ursachen, vager Wirkungen und verschwundener Gewissheiten auf die Knoten zu achten. Was ungefähr heisst: Wo kommt was in neuartiger Form zusammen, wirkt aufeinander, bringt möglicherweise Neues hervor? Das Neue sind die Chancen. Die lassen sich nicht auf Linie bringen, aber nutzen. Viel Glück!